



20.04.2019, Osternacht

Réka Juhász

Ich sage euch die Wahrheit: Wer meine Botschaft hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Ihn wird das Urteil Gottes nicht treffen, er hat die Grenze vom Tod zum Leben schon überschritten.

Ich versichere euch: Die Zeit wird kommen, ja, sie hat schon begonnen, in der die Toten die Stimme von Gottes Sohn hören werden. Und wer diesen Ruf hört, der wird leben. Denn in meinem Vater ist das Leben, und nach seinem Willen hat auch der Sohn dieses Leben in sich.

Er hat ihm die Macht gegeben, die ganze Menschheit zu richten, weil er der Menschensohn ist.

Wundert euch nicht darüber! Der Tag wird kommen, an dem die Toten in ihren Gräbern die Stimme von Gottes Sohn hören werden.

Dann werden alle Menschen ihre Gräber verlassen: Die Gutes getan haben, werden auferstehen, um ewig zu leben, die aber Böses getan haben, um verurteilt zu werden.

Johannes 5, 24-29

Liebe Gemeinde!

Wie muss eigentlich ein Fest beschaffen sein – liebe Gemeinde – dass Sie in Stimmung kommen?

Ein Fest lässt sich nicht vorher genau durchplanen. Und ob es gelingt, erweist sich erst, wenn das Fest schon längst im Gang ist und unter den Menschen etwas in Schwingung gekommen ist. Ich glaube, ein Fest ist dann gelungen, wenn es einen Nachhall findet bei den Menschen, die wieder in ihren Alltag zurückkehren. Diesen Nachhall zu verstärken, ja zu intensivieren dienen die vielen Ostergottesdienste bei unseren orthodoxen Schwestern und Brüdern.

Feste sind dazu da, ins Leben zu greifen, das Gewöhnliche zu unterbrechen und einer einfachen Begegnung Glanz zu verleihen. Menschen, die von einem Fest erzählen, haben oft diesen Glanz in den Augen. Warum das Fest so gelungen war, kann keiner bis ins Letzte erklären. Es bleibt ein Wunder, warum die erlebte Feier nicht immer so viel Wärme in einem verströmt.

Wärme und Licht, ja, das sind auch wichtige Symbole, Ausdrucksformen für Ostern.

Denn beim Osterfest gehen wir eigentlich von der Dunkelheit, von den dunkelsten Stunden des menschlichen Lebens, vom Leid und Tod, ins Licht und in die Wärme. In die Auferstehungshoffnung, die in unsere versteiften Herzen eine Wärme bringen kann, wenn wir diese Hoffnung, als un-

sere persönliche Hoffnung, wahrnehmen können.

Ostern: Das Leid hat ein Ende. Der Stein ist weggerollt. Jesus Christus ist nicht bei den Toten geblieben. Er ist in Gottes Ewigkeit gehüllt. Und gerade deshalb ist er bei uns als eine Kraft, die hilft, das Schwere zu überwinden. Zu sehen gibt es da nicht viel. Kein Reporter könnte das Ostergeschehen beschreiben, so dass es dann für alle Zeit feststünde, schwarz auf weiß.

Was zu sehen ist, sind allenfalls innere Bilder aus unserem Leben. Die Farben, Gerüche, verschwommene Gesten, an die wir uns erinnern. Die uns fühlen lassen, ja, da bist du schon mal auferstanden aus der Not. Da bist du wie neugeboren gewesen. Da hat dein Leben nochmal ein anderes Gewand bekommen.

So kann Ostern – liebe Gemeinde – nicht nur eine Woche lang, sondern an jedem Tag des Jahres erlebbar werden für uns. Ostern ist das Fest des Sieges über die Dunkelheit. Eben dann, wenn eine Kraft in uns aufersteht. Laut oder leise. Herbeigesehnt oder völlig unverhofft. Wenn ein Mensch wieder Licht und Liebe spürt, der lange durch Dunkel geschritten ist.

Eine Krise ist überstanden. Eine Wunde wächst nach schwerer Verletzung langsam wieder zu. Eine Blume beginnt zu blühen, deren Zwiebel den Winter über in der Erde geruht hat. All das gehört zu Ostern, wo die Erinnerung an das Dunkel noch ganz frisch ist, aber schon etwas gespürt wird vom neuen Lebensgeist.

Zu Ostern allerspätestens wird deutlich, dass Jesus, der unter den Menschen gelebt hat, eben mehr als ein Mensch war. In ihm ist der Himmel auf die Erde gekommen. In ihm ist Gott in einer menschlichen Berührung, in einem Wesen, das Zweifel und Angst kennt, zu den Menschen gekommen. Und weil er Gottes Sohn gewesen ist, hat er die letzte Grenze überwinden können. Ab jetzt ist mit dem Tod nicht alles aus. Jesus hatte das lange vor Karfreitag angekündigt.

Unser Predigttext führt uns nämlich in die Zeit vor Jesu Kreuzigung, zum Teich Bethesda, wo Jesus einen Menschen heilt, der schon sehr lange krank war. Er tut es aber an einem Sabbat, an dem heiligen Tag der Juden, womit er großes Aufsehen und Ärger einiger Juden auf sich bringt. In dem Gespräch mit ihnen gibt sich Jesus als Gottes Sohn zu erkennen. Daraufhin beschließen einige, Jesus wegen Gotteslästerung zu töten. Darauf sagt Jesus die Worte, die uns durch diese Osternacht begleiten:

Auf diese Anschuldigungen der führenden Juden entgegnete Jesus: »Ich sage euch die Wahrheit: Von sich aus kann der Sohn gar nichts tun, sondern er tut nur das, was er den Vater tun sieht. Was

immer aber der Vater tut, das tut auch der Sohn! Denn weil der Vater den Sohn liebt, zeigt er ihm alles, was er selbst tut. Der Sohn wird noch viel größere Wunder tun, weil der Vater sie ihm zeigt. Ihr werdet staunen!

So wie der Vater Tote auferweckt und ihnen neues Leben gibt, so hat auch der Sohn die Macht dazu, neues Leben zu geben, wem er will.

Johannes 5,19-21

Liebe Gemeinde,

Wie sollen wir aber diese Rätsel und Wunder verstehen?

Wie begreifen, dass von dieser Lebensbeziehung zwischen Gott und Jesus, zwischen Vater und Sohn heilsame Kräfte ausgehen?

Wenn wir mit dem Leben Jesu in Beziehung treten, mit der ganzen Botschaft des menschengewordenen Gottes, dann kann daraus eine Lebensbeziehung werden, die noch greift, wenn sonst nichts mehr greift. Aus dieser Lebensbeziehung können heilsame Kräfte ausgehen: Hoffnung, Ruhe, Licht, Wärme.

In seinem Kreuz verbindet sich die Not mit der Überwindung. Daher ist das Kreuz von zentraler Bedeutung für uns Christen. Nicht als greifbarer Gegenstand – für uns Reformierte, sondern als Erinnerung an Schmerz und an die Hoffnung zugleich. Erlauben Sie mir dazu ein interessantes Beispiel zu erzählen.

An der Universität Tübingen wurde vor einiger Zeit eine Langzeitstudie über Tiefen-Hypnose durchgeführt. Teilnehmer waren Menschen, die Ängste beim Reisen, besonders beim Fliegen, haben. In der Hypnose versuchten die Übungsleiter, sie zu den positiven Kraftquellen in ihnen zu führen. Es sollten Erinnerungen wachgerufen werden an Situationen, die sie gemeistert haben, in denen ihnen Kräfte zugewachsen sind. Immer wieder wurden diese Übungen wiederholt, um stärkende Erfahrungen wachzurufen und zu aktivieren. Und wenn die Teilnehmerinnen dann auf ihren Reisen Angst bekamen, hatten sie folgende Übung zu absolvieren:

Sie sollten sich mit ihrem Finger ein Kreuz auf die Handoberfläche zeichnen, um damit in Gedanken die Kräfte in ihnen anzupfen. Ich hüte mich davor zu behaupten, dass man ein Kreuz immer anzupfen kann und sofort die Lösung in sich verspürt, und doch hat mich daran beeindruckt, dass es gerade das Kreuz sein sollte, das dazu verhilft, Quellen der Kraft in sich zu aktivieren.

Das Kreuz als Erinnerungsschatz. Es kann einen Menschen spüren lassen: Du hast manches überwunden. Du bist von großer Kraft beseelt. In dir verborgen liegt eine Quelle, die verschüttet sein

kann, aber nicht verloren geht. Du kannst wieder zu ihr hingelangen auf deiner Lebensreise.

So kann Ostern für uns ein Fest des Lebens sein – das wir nicht nur zu Ostern erleben, feiern sollten, sondern jedesmal, wenn in unserem Leben nach einer schwierigen Zeit wieder die Hoffnung erscheint. Wenn ich meine Augen wieder aufmachen kann und wenn ich auch anderes sehen kann als meinen Schmerz. Ja, die Hoffnung, die auf mich wartet. Und ich sehe, was mich trägt, und was mich nötig hat. Ostern bedeutet nämlich HOFFNUNG.

Liebe Gemeinde, was dann auch immer im Verlauf des Jahres für Sie persönlich Ostern geschieht, wünsche ich Ihnen, dass Sie erleben können, wie mit Jesus Gott selbst ganz dicht an uns herangekommen ist.

So wollen wir heute Nacht das Leben feiern, das Leben des Menschgewordenen Gottes in Jesus. So wollen wir heute voller Freude das Wunder der Auferstehung feiern, so wollen wir für uns voller Freude wahrnehmen, dass dies unsere Hoffnung ist. Hoffnung darauf, dass die Todesmächte unseres Lebens, die unsere Welt bedrohen, wie immer sie auch heißen mögen: Einsamkeit, Angst, Krieg, Terror, nicht stärker sind als die Liebe und die Kraft Gottes zu uns.

Denn wir sagen mit Paulus:

Was wollen wir dem noch hinzufügen? Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein?

Er, der seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Wer will gegen die Erwählten Gottes Anklage erheben? Gott ist es, der Recht spricht.

Wer will da verurteilen? Christus Jesus ist es, der gestorben, ja mehr noch, der auferweckt worden ist; er sitzt zur Rechten Gottes, er tritt für uns ein.

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis, Not oder Verfolgung? Hunger oder Blöße? Gefahr oder Schwert?

Wie geschrieben steht:

Um deinetwillen sind wir dem Tod ausgesetzt den ganzen Tag, zu den Schafen gerechnet, die man zur Schlachtbank führt.

Doch in all dem feiern wir den Sieg dank dem, der uns seine Liebe erwiesen hat.

Denn ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten,

weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Römer 8, 31-39

Amen